

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 46, 16. November 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 46.

Sonnabend, den 16. November.

1839.

Sehnsucht nach Süden.

Nach dem Süden, nach dem Süden
Fühl' ich stets mein Herz sich sehnen!
Wo die Freude lauter jubelt,
Heißer niederströmen Thränen.

Wo aus ewig heit'rer Bläue
Licht der Sonne Strahl hernieder,
Wo die Kunst gebaut den Tempel,
Wo die Heimath ist der Lieder.

Nächte in Italiens Fluren
Mandolinenklangen lauschen,
Die, begleitend die Romanze,
Süß durch laue Lüfte rauschen.

Und der Jungfrau von Italien,
Liebt sie, in die Augen schauen,
Und dann wieder diese Augen
Sehn von Thränen überhauen.

Nächte horchen des Vesuvs
Unterirdischem Geheule,
Wenn er auch zum Himmel wirbelt
Seine rotze Feuersäule.

Nächte stehen an den Ufern,
Wenn die Gondeln leicht vorüber
Gleiten, und der Gondoliere
Barcarole schallt herüber.

Und dann wollt' ich weiter ziehen
Nach Hispaniens schönem Lande,
Wo das Roß aus Andalusien
Hierlich tanzt die Sarabande.

Wo die flücht'gen Picadores
Mit den wilden Stieren ringen,
Die zuletzt die Matadore
Mit dem scharfen Stahl bezwingen.

Wo den göttlichen Fandango
Lanzet der Knabe mit der Schönen,
Die er Nachts um Liebe flehet,
Singend zu der Cither Tönen.

Wo in stillen Mitternächten
Schöne Frau'n auf den Estraden
Stehen, mit erglühtem Herzen
Horchend süßen Serenaden.

Wo das Volk vor der Madonna
Betend lieget auf den Knien,
Alle Herzen, gottdurchschauert,
Andachtsvoll zum Himmel fliehen.

Nach Granada — wo die schöne
Königstochter einst am Sitter
Liebesblicke kühn gewechselt
Mit dem edlen Christenritter.

In den Gärten der Alhambra
Trafen Nachts sie dann zusammen;
Und die süßlich warmen Herzen
Stühten auf in Liebesflammen.

Nach Damascus — wo die Rosen
Süßer duften, schöner glühen,
Und die Düfte, wie Gebete,
Auf zum blauen Himmel ziehen.

Und nach Bagdad — wo die Lauben
Pfeilschnell durch die Lüfte schießen,
Um mit froher Liebesbotschaft
Den Geliebten zu begrüßen.



Nach Istanbul — wo auf hohen
Kuppeln Sonnenstrahlen glänzen,
Die, ein Strahlenmeer, gebrochen
Von den Kuppeln wiederglänzen.

Wo die Türken, buntbeturbant,
In fantastisch schönen Kleidern
Ernsthaft schreiten, nur zuweilen
Sich am Meerschäumkopf erheitern.

Nach Arabien — wo in Wüsten
Glühend staub'ge Wollen jagen,
Wo die wilden Beduinen
Kühn sich mit den Feinden schlagen.

Schnell als wie auf Sturmesflügeln,
Und bewaffnet mit Geschossen,
Sieht man sie im Staub verschwinden
Auf den windeschnellen Rossen.

Wo die Vögel, glanzbestäubert,
Sich auf Dattelzweigen schaukeln,
Schmetterlinge, farbenstrahlend,
Ruhend um die Blumen gaukeln.

O, wie schön ist's wohl im Süden!
Aber weg mit allen Bildern!
Südens Reiz und Südens Schönheit
Kann man fühlen, doch nicht schildern.

Habe ich in meinen Träumen
Manchmal auch mich hingelogen —
Fühlt mein Herz mit härterer Sehnsucht
Nur nach Süden sich gezogen.

Heinrich Lambrecht.

Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

»Du willst mich verstoßen?« kreischte Elisabeth;
»kannst Du das auch? Nur Untreue zerreißt das Band
der Ehe, und ich« — — »Schweig!« rief Arnold mit
flammenden Blicken; »ich will um unserer Kinder Wil-
len Deine Ehe vor der Welt schonen, aber an Deiner
Seite kann ich ferner nicht leben. Du kannst von mei-
nen Besitztungen Dir einen Aufenthaltort wählen, wo
Du ganz nach Deinem Gefallen Dich einrichten magst.
Dein Herz hat nie Gefühl für die Pflichten der Gattin

und Mutter gehabt, das hat die Zeit mich gelehrt. Da-
her lebe denn fortan Deinem Gößen, der Eitelkeit; an
Mitteln, ihm zu opfern, werde ich Dir es nicht fehlen
lassen.« Nun warf Elisabeth auch den letzten Schein
der Weiblichkeit von sich; sie ballte ihre schöne Hand,
schlug wüthend damit auf den Tisch und schrie: »Warte,
ich werde es meinen Eltern klagen, und mein Vetter,
der Bürgermeister, soll es Dich lehren, welche Rechte eine
Frau in ihrem Hause hat. Sogleich will ich gehen, aber
ich werde wiederkommen, sei's auch nur, Dir zu trosten.
Mit glühendem Gesichte eilte sie von ihm, und warf
so heftig die Thür zu, daß es durch das ganze Haus
schallete.

Die alten Bitter's erschrecken nicht wenig über den
Zustand ihrer Tochter, doch war ihr Rath, ins Haus zu-
rückzukehren, und ihrem Manne nachzugeben, damit kein
Gerüde über sie komme. Elisabeth aber wollte sich
nicht eher zur Rückkehr verstehen, bis ihr Vater und der
Bürgermeister es mit ihrem Manne versucht, ihn durch
Drohungen zur Raison zu bringen. Hierzu fehlte es je-
doch dem alten Herrn an Muth; er suchte und fand
einen Ausweg. Er als Rathsherr wußte es dem Bürger-
meister leicht begreiflich zu machen, daß es nothwendig
sei, die Cassé, welche Arnold als Provisor zu verwalten
hatte, einmal nachzusehen. Bei dieser Zusammenkunft
hoffte er Gelegenheit zu finden, seinen Schwiegersohn mit
guten Worten zufriedener zu stellen.

Elisabeth hatte ihren Eltern nicht die reine Wahr-
heit gesagt; wäre solche aber auch klar vor Gericht ge-
kommen, so war ihr Vergehen, in welchem Lichte man
es auch betrachten mochte, doch wohl nicht der Art, daß
eine förmliche Scheidung die Folge davon sein konnte.
Eine solche verlangte Arnold auch nicht, aber er war
fest entschlossen, jede Gemeinschaft mit ihrer Person auf-
zuheben und, um dieß zu können, kein Opfer zu scheuen.
Elisabeth blieb die Nacht bei ihren Eltern. Arnold
empfang am andern Morgen die Herren vom Rathe,
worunter auch sein Schwiegervater sich befand, mit gebüh-
render Achtung, und führte sie, nachdem man ihm den
Grund ihres unerwarteten Kommens eröffnet hatte, auf
sein Zimmer, wo die seiner Verwaltung anvertrauten
Gelder in einem am Fußboden befestigten Kasten aufbe-
wahrt worden. Er übergab dem Bürgermeister die
Schlüssel dazu, womit dieser ihn öffnete; aber wer be-
schreibt Arnold's Erschrecken und die langen Gesichter
der Umstehenden, als die Cassé leer war und nur ein an
Arnold adressirtes Päckchen mit Papieren enthielt. »Ich
bin bestohlen, auf eine Art, die mir unbegreiflich ist!«
unterbrach Arnold die lange Stille, »denn die Stelle,
wo ich den Schlüssel zur Cassé verborgen gehalten, kennt
außer meiner Frau Niemand. Wenn nicht diese Papiere

Auskunft geben, so weiß ich keine zu verschaffen.« Der Bürgermeister meinte zwar, die Papiere dürften erst vor Gericht eröffnet werden, allein Arnold erwiderte ernst: »Was hier fehlt, kann ich ersetzen; die Papiere aber sind an mich gerichtet, daher vergönn mir — Er trat ans Fenster und entfaltete das erste Papier. Nur wenige Augenblicke vermochte das Lesen desselben ihn zu erschüttern; dann faßte er sich als Mann: »Meine Herren,« sagte er, »der Thäter giebt sich selbst an: es ist Brandis, der die ganze Stadt mit seinem vorgeblichen Reichthum und dem Schein einer strengen Rechtlichkeit getäuscht hat. Nicht die Entwendung des mir anvertrauten Geldes ist es allein, dessen er sich schuldig gemacht hat, auch die Wechsel auf Batavia, zu deren Annahme er mich berebete, waren falsch, und er ist längst mit seinem Raube übers Meer, und dem Arm der Gerechtigkeit unerreicht. Augenblicklich bin ich also durch ihn so von baarem Gelde entblößt, daß ich nur durch Veräußerung eines Theils meiner Grundstücke meine Pflicht erfüllen kann, aber ich gelobe das so schnell wie möglich zu thun, wenn man mir freie Hand dazu lassen kann; wo nicht, so unterwerfe ich mich willig dem Gesetze.« Alle sahen mit Verwunderung auf den Sohn des reichen Mannes, der so mit seltener Fassung den unerwarteten Schlag ertrug; denn die Kundigen konnten leicht berechnen, daß dieser Verlust und die Wiedererstattung des Geraubten ihn, wenn auch nicht arm machen, doch um den größten Theil seines Vermögens bringen würde. Gern hätten nun die Herren doch auch ihre Neugierde befriedigen und die Papiere einsehen mögen, allein das Würdevolle in dem Benehmen des jungen Mannes, dessen anerkannte Rechtlichkeit, Thätigkeit und Ordnungsliebe ihn immer als einen vernünftigen Schätzer des irdischen Guts gezeigt hatten, und seine ruhige Haltung bei dem Verlust desselben, imponirte zu sehr, so daß das Begehren nicht laut wurde, welches Arnold doch auch nicht erfüllt haben würde. Man begnügte sich daher damit, zu thun, was die Form des Rechts erheischte, und Arnold unterschrieb mit fester Hand das Protocoll, worin er sich schuldig erkannte, den fehlenden Cassabehalt aus seinem Vermögen zu ersetzen. Der alte Witter war so bestürzt, daß er an kein Zuredestellen dachte; aber Arnold hielt ihn zurück, als er mit den Andern sich entfernen wollte, und reichte ihm schweigend Brandis Brief. Er lautete:

»Der Sohn des reichen Mannes und ein wohlweiser Rath mögen die Mäuler aufsperrern, wenn sie hiemit erfahren, daß ich die Gelder dieser spießbürgerlichen Stadt zur bessern Verwendung mit mir übers Meer dahin nehme, wohin die Fluthen desselben mich sicher tragen, wenn sie diesen Brief lesen, den ich nur darum schreibe, damit Hr. Arnold erfahre, daß von den Wechseln auf Batavia, von denen ich ihm so reichen Gewinn versprach, nur die ersten, die als Lockspeise dienten, ächt, die andern aber Fabrikate meiner Industrie sind.«

»Einst in meiner Kindheit trieb sein reicher Vater meine Mutter aus ihrem Hause, und obgleich die Schrift sagt, »du sollst das Kleid der Wittve nicht zum Pfande nehmen,« ließ er doch es nehmen und verkaufen. Da nun die Schrift gleichfalls sagt: »Mit dem Maße, womit Du gemessen, wird man Dir wieder messen,« so suche ich diesem Ausspruche, da der Vater meiner Rache entzogen ist, bei dem Sohne nachzukommen, bei dem Sohne, der mir mehr genommen, als ich ihm zu nehmen im Stande bin. Seinetwillen brach Elisabeth Witter mir die gelobte Treue, aber gab sie ihm auch aus Eitelkeit ihre Hand, so blieb doch mir ihre Liebe; und hätte er damals die Gefälligkeit gehabt, aus der Welt zu scheiden, so wäre jetzt ich der rechtmäßige Besitzer seiner Güter. Die Wahrheit meiner Aussage beweisen die beiliegenden Briefe, die sein Weib in der ersten Zeit nach meiner Abreise mir schrieb, und die ich jetzt ihm überlasse, um sie für ihren Wankelmuth zu strafen, denn dieser Wankelmuth war die Quelle meines verfehlten Glücks, das mir anfangs jenseits des Meers wieder zu lächeln schien. Allein der dort leicht erworbene Reichthum ging mir im üppigen Genuß der Welt und in übertriebenen Speculationen schnell wieder verloren, und kaum blieb mir genug davon, um die Rolle spielen zu können, die nöthig war, um mir einen Theil dessen zu verschaffen, was ganz hätte das Meinige seyn müssen. Aber nicht umsonst hat seine Frau Liebste, die ich jetzt ihm gern überlasse, mir den geheimen Ort verrathen, wo er den Schlüssel zu der Cassa verborgen hatte; der wichtige Dienst, den ich ihr dafür geleistet, wird durch Gerd Brewes bekannte Schwachhaftigkeit der Welt nicht verborgen bleiben.«

»Nun lebt wohl, Hr. Arnold und ihr wohlweisen Väter der Stadt, und denkt wie ihr wollt von

Brandis.

(Fortsetzung folgt.)

Die Melone.

Am 3. Oct. d. J. ging ein elegant gekleideter junger Mann durch die Hallen zu Paris; unter dem Arm trug er eine sehr schöne Melone. Er blieb bei einer Obsthändlerin stehen, wo gerade eine Dame um einen Korb Pfirschen im Handel begriffen war. Plötzlich bückte er sich, hob Etwas auf, und entfernte sich schleunigst. Fast in demselben Augenblick bemerkte die Dame, daß eine kostbare Nadel, womit sie ihren Kragen zugesteckt hatte, fehle. Sie vermutete, daß diese das sei, was der junge Mann aufgehoben habe, sie folgte ihm und hatte das Glück, ihn zu treffen.

Von der Dame angeredet, wurde der Stutzer verlegen, erröthete, stotterte und bestand darauf, sich visitiren zu lassen. Man tritt in den nächsten Laden, die genaueste Visitation wird vorgenommen; es wird Nichts gefunden, und die Dame erschöpft sich in Entschuldigungen. Der junge Herr



aber ist höchlichst aufgebracht, er will keine Entschuldigung gelten lassen, und wiederholt mehrmals laut die Worte: »Ehre und Rechtschaffenheit.« Dabei gesticulirt er heftig und trifft zufällig mit der Hand die Melone, die er auf einen Tisch gelegt hatte, um die Visitation zu erleichtern. Sie rollt herunter, sie fällt und platzt und, o Wunder! aus ihrem Innern strahlt die Nadel hervor, welche die Dame vermisste. Diese, erfreut, springt darauf zu, und während sie die kostbare Melone aufrast, während Alles verwundert sie anstaunt, öffnet der Spisshube die Thür, springt hinaus, schließt sie wieder und verschwindet, ohne daß man seine Spur wiedergefunden.

Conzert.

Eine musikalische Allianz von wahrer Vortrefflichkeit hat sich auf den Wunsch des Publikums bereit erklärt, uns am Montag, den 18. Nov. einen seltenen Ohrenschaus zu schmecken zu lassen. Das liebliche Spiel des Flötisten, Hrn. Botgartschet, wurzelt in Odenburgischen Tönen, denn Hr. B. ist Fürkenau's trefflicher Schüler; Hr. Daeißler ist jetzt der erste Posaunist der Welt, und erinnert erhehend an das Weltgericht, während der Violinist, Hr. Ulrich, mit seinem vollendeten Geigenpiel ein juste milieu zwischen Flöten und Posaunenton bildet. Hoffentlich werden sich diesmal nicht so viele, besonders die Vogenmänner, in competent erklären, wie dies neulich im Engelschen Concert der Fall war. †

Dreißylbige Charade.

Das größte Schöpfungswerk die ersten Beiden nennen,
Die Letzte nennt das Kleinste, was wir kennen;
Das Ganze ist vom Letzten eine Art,
Die man im höchsten Lichte nur gewahrt:

Auf unsichtbaren Schwingen sieht man da sie schweben,
Und tanzend bald sich senken, bald sich heben.

Auflösung des Anagramms in N^o 45: Amset, Satem,
Melas, Selma.

Kirchennachricht.

Vom 9. bis 15. Nov. sind in der Dld. Gem.

1. copulirt: Ernst August Käwer und Catharine Louise Dorothee Kilian. Diederich Mühlensiede und Louise Belz. Gerb Pophanten und Anna Voltes.

2. getauft: Johann Heinrich Carl Iken. Johann Carl Wilhelm Fortmann. Wäbke Anna Margarethe Harms. Hinrich Christoph Diederich Röde.

3. beerdigt: Dorothee Louise Georgine Freystadt, 31 J. 9 M.; Carl August Gieschen, 22 J. 7 M.; Catharine Kofenbohm, 4 J. 3 M.; Anna Sophia Ribber, geb. Kayser, 42 J. 10 M.; Catharine Margarethe Wolters, 14 J. 7 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 17. Nov.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Helmers a. Hasbergen.

Hierauf Ordination des Hrn. Candidaten Deharde durch Hrn. Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietje Wittwe.

Graf v. Bentinck, L. L. Oberlieut., v. Byper in Ungarn. P. Panneberg, Kfm., v. Weener. Meyer, Kfm., v. Hannover. Häber, Part., v. Hildesheim. H. G. Wattermann, Kfm., v. Hamburg. Schmidt, Kfm., v. Altona. Rakemann, Kfm., v. Emden. Wilken, Kfm., v. Leer. Schrage, Kfm., v. Bremen. Menke, Kfm., v. Aurich. Schenken, Kfm., v. Berlin. S. Wietze, Kfm., Müller, Kfm., v. Hannover. A. F. G. Kupferschmidt, Kfm., v. Berlin. Strömer, Dr. v. M., v. Jever. Helmerichs, Kfm., v. Harburg. Pöple, Kfm., v. Bremen. Eylers, Gutsbes., u. Docht, v. Klippanne. Niederbing, Gemeinh.-Commiss., v. Lohne. D. Meyer, Kfm., v. Bassum. A. Menge, Kfm., v. Goldenstedt. Ringmann, Kfm., v. Hamburg. Hesse, Past., v. Wetha. Eylers, Kfm., v. Mainz. Hager, Kfm., v. Norden. Sander, Kfm., v. Dresden. Majan, Kfm., v. Bremen.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Delvichs, Kfm., v. Braunschweig. Esborn, Kfm., v. Hamburg.

b Drouille, Kfm., v. Bordeaux. Schumacher, Kfm., v. Bremen. Schimmelbusch, Kfm., v. Solingen. Müller, Kfm., v. Bremen. S. Hagemann, Kfm., v. Hamburg. Schröder, Part., v. Amsterdam. Schmidt, Kfm., v. Leer. R. Baudisch, Kfm., v. Bremen. Grahl, Kfm., v. Lübeck. G. Rüder, Kfm., v. Bremen. L. Lazarus, Kfm., v. Hamburg. Schomann, Kfm., m. Fr. Gem. u. Sohn, v. Jever. Frl. Groeneveld, v. Emden. Daeißler, Virtuoso a. d. Posaune, Ulrich, Virtuose a. d. Violine, v. Leipzig. Müller, Kfm., v. Emden. Eberhard, Kfm., v. Gotha. C. Morckramer, Kfm., v. Eberfeld. G. Friederichs, Kfm., v. Bremen. Kortlang, Part., v. Lübeck. Barbewisch, Kfm., v. Hamburg. G. Oswald, Kfm., v. Bremen. Grambach, Kfm., v. Lüneburg. König, Cand. d. R., v. Göttingen. König, Dr. jur., v. Osterode. Grünewald, Kfm., v. Lennep. Ringelmann, Kfm., v. Antwerpen. Danneberg, Part., m. Fam., v. Amsterdam. van der Welden, Kfm., v. Rotterdam.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 47.

Sonnabend, den 23. November.

1839.

Schlaraffenlieder

von

August Schreyler.

1.

In dem Lande der Schlaraffen
Kann ein Mann von Kopf nicht wohnen,
Denn da sitzen große Affen
Lauschend in der Bäume Kronen.

Wenn man denkt, was für Genüsse
Man aus Gottes Garten schöpfe,
Werfen sie uns Kokosnüsse
Zur Begrüßung an die Köpfe.

Glücklich darum alle jene,
Welche keinen Kopf besitzen,
Dass kein solches Notabene
Ihnen kann das Hirn versprühen.

2.

Unter Rosen an der Quelle
Will ich Schwärmender mich lagern,
Statt in klösterlicher Zelle
Hinter Büchern abzumagern.

Statt der Lampe zum Studiren
Leuchten mir Johannisäfer.
D wach seliglich Vertieren
In das Reich der Siebenschläfer!

3.

In dem Lande der Schlaraffen
Waltet stets der tiefste Frieden.
Und so will ich, anstatt Waffen,
Allerliebste Berse schmieden.

Funken sprüh'n aus meiner Esse,
Auf dem Ambos bröht der Hammer,
Und zu Liedern, auf die Presse,
Schmied' ich allen meinen Jammer.

O, wie zischen mir entgegen
Meine glühenden Gefühle,
Wenn ich unter Feuerregen
In dem Wasserbad sie kühle!

Meine weichtliche Empfindung
Muß auf diese Art gestählt seyn,
Und in feuriger Verbindung
Mit des Liebes Form vermählt seyn.

Kommt, ihr wackern Heimeschmieder!
Folgt ins Land mir der Schlaraffen,
Und wir wollen nichts als Lieder,
Nichts als lauter Lieder schaffen!

4.

Kommt ihr alle, Ueberdrüss'gen
Unsers abgelebten Welttheils,
In das Reich des Ueberflüss'gen,
In das Land des wahren Welttheils.

Und bieweil noch keine Schiffe
Nach dem Eldorado steuern,
Setzt euch auf die Hippogryphe,
Mitterlich zu abenteuer'n!

